



Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 11 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Lehrerbefolgungen und Schreiberbefolgungen. 2) Die Leistungen bei Kirchenbauten im Bezirk des ehemaligen Ober-Konsistoriums zu Glogau. 3) Korrespondenz aus Hirschberg, Altwasser, Glas und Neumarkt. 4) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 4. Februar. Se. Majestät der König haben den Strandbewohnern bei Windau, Bauerwirthen Peter Upsching und Klaame Weinberg, den Knechten Peter Herrmann, Peter Upsche und Janne Belte die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben dem Intendantur-Rath Karsch von der Intendantur des Sten Armeekorps bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Geheimer Kriegs-Rath zu verleihen geruht.

Im Januar 1840 fuhren auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn 24,629 Personen, und betrug die Geld-Einnahme 7644 Rthlr. 21 Sgr. 9 Pf.; im Januar 1839 20,938 Personen mit 6325 Rthlr. Einnahme. Mithin im Januar 1840 3691 Personen u. 1319 Rthlr. 21 Sgr. 9 Pf. mehr.

In herkömmlicher Weise wurde auch diesmal das Fest des königlichen Aufrufs von den Freiwilligen begangen. Die Feier wurde von dem Dr. E. Gedike mit der Vorlesung des Aufrufs Sr. Maj. des Königs: „An mein Volk!“ vom Jahre 1813 eröffnet. Da die diesjährige Feier in besonderer Beziehung zu dem Feldzuge von 1815 stand, wurde nach einer Zwischenpause der Aufruf Sr. Maj. des Königs, mit welchem jener Feldzug eröffnet wurde, von dem Stadtrath Bärwald vorgelesen. Zur besonderen Erinnerung an die Schlacht von la Belle Alliance, deren fünfundsingzigjährige Gedächtnissfeier in dieses Jahr fällt, wurde ein von Fr. Förster gedichtetes Lied nach der Weise des Englischen Volksliedes: Rule Britannia von Herrn Ischlesche unter kräftiger Zustimmung des Chors und der Feldmusik gesungen. Bei dem Verse:

Da tönt es laut wie Donnerhall,
Sein Vorwärts! Vorwärts! ruft der Feldmarschall;
England hurrah! weck deinen Seesturm auf!
Im Landsturm zieht der Preuze voraus!
Heil Borussia! Britannia Sieg und Heil!

wurde ein Vorhang aufgezogen, hinter welchem ein transparentes Bild die Scene vorstellte, wie Wellington und Blücher nach der Schlacht am 18. Juni bei dem Wirthshause „la Belle Alliance“ sich die Hände reichen. Die Feldmusik stimmte „Marlborough“ an, und ein zweites Bild, ein Bivouac der Bergschotten, als Gegenstück zu dem Bivouac der Freiwilligen, wurde sichtbar. Beide Bilder, so wie die ganze Decoration des Saales verdankt der Verein dem königlichen Decorations-Maler Gerst, welcher selbst Freiwilliger war und mit vieler Aufopferung sein ausgezeichnetes Talent bereitwillig seinen Kameraden widmet. Eine Sammlung zur Unterstützung bedürftiger Kriegsgefahrten beschloß das Fest auf eine löbliche Weise.

Königsberg, 21. Januar. Der königl. Land-Stallmeister von Burgsdorff zu Traakönen feierte am 1. Dezember v. J. sein fünfzigstes Dienstjahr in der Gestüt-Verwaltung. Die Dienste, welche derselbe dem Staate geleistet, haben des Königs Majestät durch Ertheilung des Rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Ehrenlaub anzuerkennen geruht. Der Geheime Staats- und Kriegs-Minister v. Rauch, die Abtheilung für die Remonten im Kriegs-Ministerium, der Ober-Präsident von Preußen, der Kommandirende General, die königl. Regierung zu Gumbinnen, das Tribunal zu Königsberg, das Ober-Landesgericht zu Jasterburg und mehr als 100 Privatpersonen erfreuten den Jubilar durch Gratulationschreiben und werthvolle Weihgeschenke.

Köln, 31. Jan. Ihre Durchlauchten der regierende Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha und

dessen beide Söhne, der Erbprinz Ernst und der Prinz Albrecht, Bräutigam Ihrer Britischen Majestät der Königin Victoria, trafen mit zahlreichem Gefolge auf der Reise nach London gestern Abends gegen 9 Uhr, von Arnberg kommend, in Deuz ein und stiegen im „Hotel de Belle vue“ ab, da sie, weil die Brücke noch nicht ganz aufgefahen war, den Rhein nicht mehr passieren konnten, um im „Kaiserlichen Hofe“ zu übernachten, wo die Zimmer für sie bestellt und in Bereitschaft gehalten waren. Das Trompeter-Corps des 4ten Dragoner-Regiments brachte Hochfidenellen eine Serenade. Heute früh gegen 9 Uhr passirten die Durchlauchten Reisenden mit acht Wagen den Rhein mittelst der Fähre und setzten unverweilt vom Ufer am Frankgassen-Thore aus ihre Reise über Aachen nach Lüttich fort.

Coblenz, 31. Januar. Hieronymus Napoleon, Prinz von Montfort, ist heute auf seiner Reise nach London mit dem Dampfboote hier vorbeigekommen.

Die Rheingränze.

Schreiben eines Rheinpreußen an Hrn. Mauguin, Mitglied der französischen Deputirten-Kammer.

(Aus einer in Lüttich erschienenen Broschüre.)

IV.

Ich weiß nicht, ob man sich wirklich in Frankreich allen Ernstes schmeichelt, daß die Bewohner der Rheinprovinzen den französischen Invasionsplänen günstig seien. Man könnte es glauben, wenn dieser Irrthum erst seit 1837 genährt würde. Jedenfalls ist es nicht die Schuld der Journale von der fanatischen Partei, daß Rheinpreußen nicht im vollen Aufstande gegen seinen Souverain ist. Wir Uebri gen, die wir inmitten dieser angeblichen Aufregung leben, wir können darüber nur lachen. Wenn man jedoch einen für das gute Einvernehmen zwischen zwei großen Nationen so traurigen Irrthum 25 Jahre fortbestehen, und gleichsam als politisches Erbsstück von einer Partei auf die andere übergehen sieht, so erscheint es dringend nothwendig, die Frage gründlich zu beleuchten und die Grundlagen zu prüfen, worauf in den verschiedenen Zeiträumen der französischen und preussischen Herrschaft am Rheine der öffentliche Geist in dieser Beziehung sich stützen konnte.

Der erstere Zeitraum beginnt mit der militärischen Besetzung des linken Rheinuferes durch die Franzosen in den neunziger Jahren. Das famose Convents-Decret von 1792 schrieb den Generalen das gegen die erobereten Länder zu beobachtende Verfahren vor. Man begann damit, sie auf den Fuß französischer Provinzen zu organisiren, ohne ihnen jedoch eines der Uebel zu ersparen, welche den Krieg in Feindes Land begleiten; man verheerete diese vielmehr. Man plünderte die öffentlichen Kassen und schuf neue Abgaben, ohne die alten aufzuheben. Man erhob ungeheure Kontributionen, während der Soldat auf Kosten der Einwohner lebte, und noch jetzt, trotz aller Bemühungen der preussischen Regierung zur allmählichen Tilgung der Gemeindeschulden, sind die Budgets unserer Städte und Dörfer mit Zahlungen in Folge jener enormen Erpressungen belastet. Man erklärte die Domänen, die Besitzungen geistlicher und weltlicher Corporationen, die Fonds der Universitäten und Schulen ohne Umstände für Nationalgüter, um sie sämmtlich zum Besten des öffentlichen Schazes zu verkaufen. Man hob die öffentlichen und Gemeindeschulden auf, wenn auch nicht immer durch Decrete, doch durch Einstellen der Zinsenzahlung. Um das Elend voll zu machen, überschweimte man die obern Länder mit einem Duzend Milliarden Assigna-

ten, und zog allmählig alles baare Geld heraus. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß keine wohlhabende oder irgend bedeutende Familie in den Rheinprovinzen war, welche die französische Herrschaft nicht entweder völlig ruiniert oder doch in ihren Vermögens-Verhältnissen tief erschüttert hätte.

Dies war noch nicht genug. Mit einem einzigen Federzuge führte man eine fremde Sprache in der Verwaltung und in allen öffentlichen Verhandlungen ein. Zu Beamten machte man Menschen, die weder Sprache noch Gesetz des Landes kannten. Man plünderte und zersplitterte die Schätze der Wissenschaft; um das Material zu verkaufen, zerstörte man die herrlichsten Bauwerke, oder ließ sie verfallen, wenn sich kein Käufer fand. Die Bevölkerung wurde durch Aushebungen ohne Zahl erschöpft, und die Jugend des Landes durch ganz Europa geschleppt, um auf den Schlachtfeldern oder in den Spitälern umzukommen. Der ganze Gewinn, den diese Provinzen aus der französischen Herrschaft zogen, ist die Gleichheit der Unterthanen vor dem Gesetze, welche ihnen unter keiner Regierung hätte entgehen können, weil sie ein nothwendiger Fortschritt des Jahrhunderts war. Wohl hätten nach jahrelanger Ausbeutung diese Provinzen Erholung verdient; als aber diese Zeit zu kommen schien, da trat das Continental-System ein, und vernichtete vollends ihren Handel und ihre Fabriken. Da erst kam die traurige Zeit, wo man, während Bevölkerung und Vermögen durch Recrutirung aller Art und sogenannte freiwillige Equipirung erschöpft wurden, das gesammte Gemeinde-Eigenthum verkaufte, um dem Lande auch die letzten öffentlichen Hülfquellen zu rauben.

Der zweite Zeitraum beginnt mit dem Wiener Vertrage von 1815, welcher den größten Theil der Länder am linken Rheinufer an Preußen gab. Allerdings war die Verschiedenheit sehr groß zwischen dem System, das die preussische Regierung für ihre neuen Besitzungen annahm, und zwischen jenem, worauf sich die Sympathie gründen mußte, auf die Ihr bei Euren Vergrößerungsplänen im Ernst zu rechnen scheint. Welche Hauptveränderung, was meint Ihr, trat wohl während der ersten Jahre des preussischen Besizes ein? Gar keine, außer der Abschaffung der dronits-reunis und des französischen Douanen-Systems. Ihr meint vielleicht, daß diese ansehnliche Verminderung der Staatseinkünfte durch andere Auflagen ersetzt wurde. Ihr irrt Euch. Die preussische Regierung hat keine neue Abgabe aufgelegt, außer durch die Gesetze von 1818 — 20, wodurch das System der indirecten Steuern für den ganzen Staat geregelt wurde. Bis dahin gab es in diesen Provinzen an indirecten Steuern nur die Eintragungs-Gebühr und den Stempel. Unmöglich konnte ein Land mehr Freiheit in Handel und Gewerben haben, und weniger von Abgaben belastet sein. Man braucht die fünf ersten Jahre der Verwaltung beider Regierungen nur obenhin zu vergleichen, um ein Gemälde zu erhalten, das alle Jene erröthen machen muß, die es für möglich halten, daß die französische Herrschaft am Rhein ersöhnt werde.

Freilich haben wir nicht, wie Ihr, damit begonnen, das ganze Land zu einer leeren Tafel zu machen, um darauf unsere Gesetze und Institutionen zu schreiben. Noch jetzt, nach 25 Jahren des preussischen Besizes, herrschen die französischen Gesetzbücher am Rhein, weil wir sie für vollkommen halten, sondern weil die Bevölkerung daran gewöhnt ist, und das Ihr Bekannte dem Unbekannten vorzieht. Die Sympathie, deren Ihr Euch schmeichelt, wird von unserer Regierung so wenig gefürchtet, daß sie diesen Theil des politischen

Volksebens, der doch am ersten jenes Gefühl nähren könnte, gar nicht angetastet hat. Bloß in der Form der Provinzial-Verwaltung erfolgte eine Hauptveränderung. Jenes Präfecturen-System, auf Centralisirung alles politischen Lebens in der Hauptstadt berechnet, machte einem Local-System Platz, wo die Interessen des Landes durch Collegien von tüchtigen Räten erörtert und geordnet werden, die inmitten dieser Interessen leben, und erst nach genügender Prüfung ihrer Kenntnisse angestellt werden. Das Präfectur-System wird wahrlich in Rheinpreußen nicht zurückbegehrt.

Die französische Regierung begann in diesem Lande damit, daß sie ihm seinen reichlichen Antheil an den 45 Milliarden Assignaten gab. Wißt Ihr, was die preussische Regierung that? Sie begann nicht nur damit, daß sie einige hundert Millionen für die Festungswerke von Coblenz, Köln u. in Umlauf setzte, sondern verschaffte auch ihren Einwohnern die Rückzahlung von 50 Mill., welche Frankreich ihnen schuldete, und die für das Land verloren waren, wenn sein politisches Loos sich nicht geändert hätte. Die französische Regierung hatte das ganze öffentliche Vermögen der Rheinprovinzen an sich gerissen und selbst des Gemeindeeigenthums nicht geschont. Die preussische Verwaltung zog alle Schulden des Landes und der Gemeinden aus dem Nichts hervor, und stellte die Zinszahlungen her; sie verwandte dann den Rest der Domänen zur Tilgung der Landesschulden und regelte die allmähliche Abtragung sämtlicher Gemeindschulden mit einem Erfolge, der seinem Zwecke bereits nahe ist. Nie gab es in den Rheinprovinzen eine so starke Circulation baaren Geldes, als unter der preussischen Regierung. Auch hat der Wohlstand in Städten, wie Dörfern, seit 1814 sichtbar zugenommen und daneben hat der öffentliche Unterricht an Ausdehnung und Tiefe unendlich gewonnen. (Der Verfasser berührt nun die erzbischöfliche Angelegenheit und rügt die abgeschmackten Mährchen, welche die französische Presse über die, daraus angeblich in den Rheinprovinzen hervorgegangene feindliche Stimmung gegen Preußen ihren Lesern vorkabelte, gedenkt der in einigen Städten Statt gehabten bedeutenden Ruhestörungen, und fährt dann fort:) Hütet Euch wohl, hieraus zu folgern, daß es nur eines Krieges bedürfte, um Mißverständnisse in innere Unruhen umzuwandeln, die bedeutend genug wären, Preußens Militäarkräfte zu lähmen.

Sollte es nach diesem vergleichenden Hinblick auf Rheinpreußen während der zwei letzten Epochen seines politischen Lebens dennoch möglich sein, daß Ihr an den mindesten Rest von Anhänglichkeit Seitens seiner Einwohner gegen Frankreich, und an ihre Wünsche glauben könntet, unter seine Herrschaft zurückzukehren? Wie sehr müßten wir über unsere Nationallehre, über unsere moralischen und materiellen Interessen verblendet sein, wenn wir die Trennung von einer Nation wünschen könnten, mit der wir die Erinnerungen so vieler Jahrhunderte theilen? Deutschlands Sprache ist die unsrige, Deutschlands Litteratur ist die Litteratur Preußens; der Geist seiner Regierung und Verwaltung ist in hohem Grade deutsch; und wir sollten ohne Ursache mit einem Souverän brechen, unter dem jeder Zweig der Nationalkraft in einem zuvor unbekannten Maße emporgeblüht ist? Seien Sie versichert, mein Herr, daß alle diese Städte, deren Bevölkerung und Wohlstand sich seit 1814 durch Abschaffung Ihres Centralisations-Systems verdoppelt haben, nicht die mindeste Lust verspüren, ihre provinziale Wichtigkeit gegen jenen Zustand untergeordneter Vegetation zu vertauschen, der bei Ihnen das Loos aller Provinzstädte ist. Wir wissen Ihre Phrasen: „große Nation, Nation, die an der Spitze der Civilisation einhererschreitet, und der alle anderen Völker ihre Sprache, Litteratur, Geseze, Freiheiten und Reichthümer beneiden,“ nach ihrem wahren Gehalt zu würdigen. Wir wissen, daß die ungeheure Mehrheit der Franzosen kaum lesen kann; daß der moralische Zustand Ihres Volkes von Jahr zu Jahr sich verschlechtert und die Verbrechen an Zahl und Schaulichkeit zunehmen; daß die tiefste Unwissenheit, der krasseste Aberglaube im Innern Ihrer Departements herrscht, und daß der viehische Zustand der untern Klassen Ihrer großen Städte seinen Gipfel erreicht hat. Gewiß, wir beneiden Sie nicht um eine Charte, die nur die revolutionäre Aufregung fortbauern macht, und in jeder Ihrer Kammer-Sessionen alle Lebens-Interessen des Landes in Frage stellt. Allerdings sind bei uns die Minister nicht abhängig von einem Duzend Stimmen mehr oder weniger, das sich für oder gegen ihre Personen oder Systeme erklärt. Bei uns kann ein Minister kein System für sich allein haben. Das System des Souveräns und der Minister ist ein und dasselbe; es besteht fort, welche Veränderungen auch im Personal eintreten mögen. Wir haben nur ein System für die innere Staatsverwaltung, nämlich das der natürlichen und gleichen Entwicklung aller moralischen und materiellen Interessen der Nation, der allmählichen Vervollkommnung unserer Gesezgebung und aller unsrer Institutionen; wir haben nur ein System für unsere äußere Politik: es ist die Aufrechterhaltung des Staatsrechts von Europa, wie es durch die großen Verträge der allgemeinen Friedenserstellung fixirt wurde. Dieses System ist rein conservativ, und damit es dieses Ziel um so besser erreichen könne, ist es auf militärische und

finanzielle Einrichtungen begründet, die, ohne außerordentliche Erhöhung der Lasten durch Aushebungen oder Auflagen, uns die Möglichkeit gewähren, in weniger als 3 Monaten eine halbe Million Menschen marschiren zu lassen, welche mit allem Nöthigen ausgerüstet sind, was, so weit dies von menschlichen Kräften abhängt, ihren Erfolg verbürgen kann.

Die vorstehende Schilderung wird ohne Zweifel genügen, um Ihnen den Beweis zu liefern, daß die Eroberung dessen, was Sie die natürlichen Grenzen Frankreichs nennen, kein so leichtes Unternehmen ist, als Ihre Oppositionsredner und Journale der Menge vorplaudern. Dennoch, trotz unserer 500,000 Streibaren und der Gewißheit, daß Sie uns bei Weitem keine an Zahl und Material gleiche Armee entgegenstellen können, sprechen wir nicht so leichtsinnig von dem Kampfe mit einer Nation, deren Niederlagen die glorreichsten Seiten unserer Kriegsbücher füllen. Auch soll dies Alles nur gesagt sein, um die Leichtigkeit solcher momentanen Siege der Rednerbühne und der Presse darzuthun, sobald man für gut findet, alle socialen Schlichkeiten mit Füßen zu treten, die in einem aufgeklärten Jahrhundert so gut zwischen Nationen bestehen, wie zwischen Einzelnen, und um Ihnen fühlbar zu machen, welche Beleidigungen in solchen Herausforderungen für ein Volk liegt, das seine Stärke kennt und ebenfalls einen Nationalruhm zu wahren und zu verteidigen hat. Sie, der Sie so viel auf die Wirkung Ihrer Aufrufe an die nationale Reizbarkeit, an die Ehre und den Ruhm Ihrer Mitbürger bauen, glauben Sie denn, daß die anderen Nationen diese, für sie beleidigenden Prahlereien etwa nicht vernehmen? Man könnte sie verachten, wenn nur erhaltene Journalisten sie aussprächen. Wenn man aber die ersten Redner der Deputirten-Kammer bei jeder Erörterung über auswärtige Politik auf diese Gemeinplätze zurückkommen sieht, die bloß bezwecken können, der unruhigen Jugend von Frankreich zu schmeicheln, und die Ehre und Empfindlichkeit anderer Nationen zu beleidigen, dann weiß man nicht, was man von dem Leichtsinne denken soll, womit so hochwichtige Fragen behandelt werden. Man muß verzweifeln, daß die französische Nation je gegen eine andere Nation gerecht sein könne, und daß die feierlichsten Verträge in ihren Augen etwas anderes seien, als Waffenstillstände zum Athem schöpfen; man muß es für durchaus unmöglich halten, mit Euch im Frieden zu leben, und zuletzt glauben, daß der Welt kein anderes Mittel übrig bleibe, als den so oft hingeworfenen Handschuh aufzuheben, und den Kampf auf Leben und Tod zu beginnen, um diesem Zustande fortwährender Bewaffnung ein Ende zu machen, der schlimmer als der Krieg selbst ist.

Wenn ich nicht vermieden habe, die Eigenliebe Ihrer Nation etwas empfindlich zu berühren, so bitte ich Sie, die Verschiedenheit unserer gegenseitigen Stellung und die Beweggründe zu erwägen, welche Sie und mich bewegen haben, einen Gegenstand zu behandeln, der mehr als irgend ein anderer ernste Empfindlichkeit erwecken kann. Seit fast zehn Jahren stellen Sie jedes Jahr von neuem das in Frage, was durch alle Autoritäten, welche über die wechselseitigen Beziehungen der civilisirten Nationen wachen, seit 25 Jahren entschieden worden ist. Sie thun dies nie, ohne das Ehrgefühl eines mächtigen Volkes, welches ein Anrecht auf dieselbe Achtung Seitens seiner Nachbarn hat, die es ihnen zu zollen gern bereit ist, aufs Tiefste zu verletzen. Sie sprechen als Mitglied des Volksrathes einer großen Nation; von der Tribüne der Deputirten-Kammer herab schleudern Sie die beleidigenden Herausforderungen, die in den Kabinetten der Fürsten, wie in den Hütten der ärmsten Bauern wiederhallen! Ich habe erst die Feder ergriffen, nachdem ich ein Jahrzehnt gewartet hatte, ob sich denn nicht aus dem Schooße der Deputirten-Kammer, aus dem Munde der Minister, oder wenigstens aus den Reihen der französischen Schriftsteller eine Stimme erheben würde, um Ihnen die Leichtigkeit vorzuwerfen, womit Sie das europäische Staatsrecht, die politischen Anstandsregeln und die Empfindlichkeit anderer Nationen zu behandeln sich erdreisten. Ich richte dieses Schreiben an Sie, weil ich unmöglich länger schweigen konnte, zumal da ich die Stimme der Entrüstung höre, welche gegen Sie laut wird, und die ich jedes Jahr stärker um mich murren höre. Obgleich überzeugt, in den Herzen aller meiner Mitbürger Wiederhall zu finden, spreche ich doch bloß für mich allein, und ohne irgend Jemandes Auftrag. Ich bin sogar, indem ich dieses Schreiben schreibe, nicht ohne Besorgniß, daß mein Verfahren Seltens meiner Regierung gemißbilligt werden könne, und ich glaube, um nichts zu verhehlen, im Innern meiner Seele eine geheime Stimme zu hören, welche mir bemerklich macht, daß die zarten Beziehungen zwischen Nation und Nation durch unbeauftragte Einzelne nicht wohl erörtert werden können, ohne daß diese Gefahr laufen, dadurch Interessen zu gefährden, welche für ihre Verantwortlichkeit viel zu gewichtig sind.

Großbritannien.

London, 29. Januar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kamen vor Eröffnung der Debatte über die Bullersche Motion, welche dem

Ministerium das Vertrauen des Landes abspriht, noch einige andere Angelegenheiten zur Sprache. Lord Palmerston wurde über die Theilnahme der Britischen Agenten an dem Vertrag von Vergara, über die Differenzen mit China und über die Anstalten der Portugiesischen Regierung zur Befriedigung ihrer auswärtigen Gläubiger befragt. Er erwiderte mit Hinsicht auf den ersten Punkt, daß jene Agenten zwar keinen direkten Antheil an den Unterhandlungen genommen, die zu der Convention zwischen Espartero und Maroto geführt, daß jedoch die in Spanien befindlichen Offiziere der Britischen Land- und Seemacht Alles Mögliche gethan, was sich auf gesegmäßigem Wege habe thun lassen, um eine Vereinbarung zwischen den Karlisten und Christinos herbeizuführen. Die Festhaltung des Don Carlos in Frankreich betreffend, fügte der Minister hinzu, die Britische Regierung habe es dem Quadrupel-Allianz-Traktat gemäß befunden, daß Don Carlos nicht eher seine Freiheit erhalte, bis ein definitives Abkommen zwischen ihm und der Königin von Spanien zu Stande gebracht und von ihm angenommen sei. In Bezug auf die Handel mit China erklärte Lord Palmerston, daß die Britische Regierung den Opiumhändlern für den ihnen von Seiten der Chinesischen Behörden zugesagten Verlust keine Entschädigung gewähren könne; was die sonstigen Absichten der Regierung in diesen Differenzen anbelange, so würde es sich mit den Staats-Interessen nicht vertragen, darüber im Voraus Eröffnungen zu machen. Ueber die Portugiesische Schuldforderung endlich bemerkte der Minister, daß die Regierung Portugals zwar beständig die besten Versprechungen mache, daß man sich aber damit nicht begnügen könne, und daß energische Aufforderungen an sie ergangen seien, den Worten die That folgen zu lassen.

Korfu, 11. Jan. Hier ist in Bezug auf die in Griechenland entdeckten politischen Umtriebe nachstehende Proklamation erschienen: „Von Seiten Sr. Excellenz des Präsidenten und der hohen Senatoren der Vereinigten Staaten der Ionischen Inseln. Aus amtlichen Mittheilungen, welche die vollziehende Gewalt dieser Staaten von Sr. Excellenz dem Lord Ober-Commissair erhalten hat, geht hervor, daß sich im benachbarten Königreiche Griechenland eine Verschwörung zum Umstürze der bestehenden Ordnung gebildet hat, und daß die vornehmsten Agenten dieser verbrecherischen Machination, zu denen auch ein Ionischer Unterthan von edler Familie gehört, in Folge der schleunigen und wirksamen Maßregeln der Griechischen Regierung ergriffen worden. Es geht daraus ferner hervor, daß einige diesseitige Unterthanen unmittelbaren Antheil an den Revolutions-Plänen jenes Landes genommen haben — wahrscheinlich in der Absicht, die Unordnung auch hier zu verbreiten und die Ruhe zu stören, deren sich diese Staaten erfreuen. Die vollziehende Regierung hielt es daher für nothwendig, die Einwohner aufzufordern, unter so schwierigen Umständen diejenige ruhige und lobenswerthe Haltung zu bewahren, welche die Landes-Bevölkerung immer ausgezeichnet hat, da hierdurch dem Lande und denjenigen besonders, die sich kompromittirt haben, die Folgen äußerster Strenge erspart werden, welche Unordnungen dieser Art zu begleiten pflegen. Gegenwärtiges soll in drei Sprachen, Griechisch, Englisch und Italienisch gedruckt und zu allgemeiner Kenntniß gebracht werden. Begeben im Palast St. Michael u. St. Georg. Korfu, den 11. Januar 1840. Auf Befehl des Senates: L. J. Gisborne, Secr.“

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Die Ernennung des Hrn. Guizot zum Botschafter in London kann heute als offiziell angesehen werden, wenn sie auch noch nicht durch den „Moniteur“ bekannt gemacht ist. Es scheint, als ob es sehr schwer geworden sei, den König zur Unterzeichnung dieser wichtigen Ernennung zu bewegen. Die Motive, weshalb man den Grafen Sebastiani, ungeachtet seiner Unfähigkeit, auf diesem wichtigen Posten beließ, sind bekannt. Als Herr von Talleyrand der Repräsentant Frankreichs in London war, konnte man ihn als den eigentlichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten betrachten; er war es, der von seinem Hotel aus alle unsere auswärtigen Beziehungen leitete, und durch seinen persönlichen Einfluß nicht selten den Sieg selbst über die Ansichten des Kabinetts der Tuilerieen davontrug. Nach seinem Tode schickte man einen in jener Sphäre wenig bedeutenden Mann nach London und befehlt sich die Leitung der diplomatischen Angelegenheiten in Paris selbst vor. Seit der Graf Sebastiani Gesandter ist, wird jede einzelne Note nach Paris gesendet; er entscheidet auch nicht die geringfügigste Sache für sich allein. Er blieb oft einen Monat lang ohne die geringste Verbindung mit dem auswärtigen Amte. Der erste Gesandtschafts-Sekretär, Herr von Bourquenot, leitete die Geschäfte. Das Kabinet der Tuilerieen schien wenig geneigt, sich der Herrschaft zu begeben, die sie auf die diplomatischen Geschäfte in London ausübte; Herrn Sebastiani abberufen, und einen andern einflußreichen Mann an seiner Statt ernennen, hieß sich der eigenen Herrschaft begeben. Das ist der Gegenstand der letzten Diskussion im Conseil gewesen und

er hat die Einrichtung der Dimission sämtlicher Minister zur Folge gehabt. Die Verhältnisse zwischen England und Frankreich waren in der letzten Zeit so ernster Natur geworden, daß es dringend notwendig wurde, einen Mann nach London zu schicken, der im Stande wäre, die freundschaftlichen Verbindungen, die bisher zwischen beiden Reichen herrschten, wiederherzustellen. Wir wollen nicht behaupten, daß Herr Guizot der Mann sei, der dafür hinreichende Garantie biete, daß er ein solches Resultat herbeiführe, denn er ist uns bis jetzt nicht als Diplomat bekannt, und man hat durch diese Ernennung wohl eigentlich mehr der doctrinären Partei eine Satisfaction geben wollen, als einen Gesandten von anerkannter Fähigkeit ernennen. Wir wünschen übrigens, daß Herr Guizot sich bald auf seinen hohen Posten begeben möge, und werden dann sehen, was er leistet. Als er gestern in den Konferenzsaal der Deputirten-Kammer trat, empfing er die Glückwünsche aller seiner Kollegen. Man spricht sogar, daß er mehreren Oppositions-Mitgliedern die Versicherung erteilt habe, in London die Interessen Frankreichs auf das Energischste zu vertreten, und alles thun zu wollen, um zwei möglich die Wirkungen des Englisch-Russischen Traktats zu vernichten. (St.-B.)

Die Herren Guizot und Soult begaben sich gestern Abend um 11 Uhr nach den Tuilerien und hatten eine einstündige Konferenz mit dem Könige. Es scheint, als ob der neue Botschafter bereits einige Instruktionen, in Bezug auf die Art und Weise, wie er die Geschäfte in London leiten soll, empfangen habe.

Man sagt, daß Herr Passy bevollmächtigt sei, der Kammer einen Etat der Ausgaben der Civil-Liste vorzulegen, woraus hervorgehen würde, daß dieselbe ein Defizit von 17 Millionen habe, und die für den Herzog von Nemours geforderte Dotation völlig gerechtfertigt erscheine.

Das Capitole theilt folgendes Schreiben des Herrn Charles Durand an den Instruktionsrichter Zangiacomi mit: „Mein Herr! Da mehrere Blätter gemeldet haben, ich hätte bei der Instruktion eingestanden, daß ich der Agent der Russischen Regierung sei, so ist es meine Pflicht, Sie zu bitten, entweder diese Aeußerung, die eine Unwahrheit ist, zu widerlegen, oder mir zu gestatten, sie selbst zu widerlegen. Ich werde nie der Vermuthung Raum geben, daß die Instruktion falscher Thatfachen bedürfe, um der Gerechtigkeit nützlich zu sein, die nur von der Wahrheit leben muß. Ich habe die Ehre u. s. w.“

Vorgestern wurde im königl. Gerichtshofe ein Proceß entschieden, der eine große Menge Literaten und insbesondere viele dramatische Schriftsteller dahin gezogen hatte. Der bekannte Schriftsteller Paul de Musset hatte nämlich die H. H. Michel, Lefranc und Labiche verklagt, weil sie in einem von ihnen zusammen verfaßten Schauspiel, das unter dem Titel: „M. de Coislin, ou l'homme infiniment poli“, in dem Theater des Palais-Royal zur Ausführung gekommen war, nicht bloß das Sujet, sondern auch ganze Scenen aus einem Roman des Hrn. Musset entlehnt hatten. Der Letztere verlangte nun, außer einer Schadloshaltung von 2000 Franken, daß ihm gleiche Theilnahme wie den obigen drei Herren an den schriftstellerischen Rechten auf jenes Stück in ganz Frankreich gewährt werde. Der Gerichtshof bestätigte den Anspruch des Gerichts erster Instanz, das dem Hrn. Musset nur eine Schadloshaltung von 300 Fr. zuerkannt hatte.

Spanien.

Madrid, 23. Jan. In Mas de las Matas herrschte am 21. Jan. noch dieselbe Ungewißheit über den Tod Cabrera's; mehre am 20. daselbst eingetroffene karlistische Ausreißer haben erklärt, daß ein Tagesbefehl bekannt gemacht worden, welcher die Todesstrafe gegen die ausspricht, welche von dem Befinden dieses Chefs sprechen würden. Denselben Tag kamen viele karlistische Plänkler plötzlich auf die Anhöhen und stießen Beleidigungen gegen unsere Vorposten aus; sie zogen sich aber bald zurück, eine Proklamation zurücklassend, welche den Zweck zu haben scheint, die Nachricht von dem Tode Cabrera's Lügen zu strafen. — Die Gattin des vor einigen Tagen gefangen genommenen Karlistenchefs Bosque war nach Morella gegangen, um die Austausch ihres Mannes zu bewirken, allein man erlaubte ihr die Rückkehr nicht mehr. — Das Eco von Aragonien enthält Folgendes aus Mas de las Matas unterm 22. Jan.: Der gefangen genommene Karlistenchef Bosque ist gegen einen christinischen Offizier ausgetauscht worden. Nach den Berichten der Feinde befindet sich Cabrera besser. Vorgestern sind zwei Millionen Realen hier eingetroffen. — Im heutigen Correo befinden sich folgende Nachrichten aus Andalusien: Malaga wäre bald wieder der Schauplatz blutiger Auftritte geworden. Die Municipalität dieser Stadt, einem höhern Einflusse folgend, welcher ihr angerathen, die ministeriellen Umlaufschreiben nicht zu beachten, hatte berathschlagt, ob man den Befehlen der Regierung nachkommen solle. Einen Augenblick befürchtete man, der politische Chef Antonio Rios Rosas, der, seiner Pflicht getreu, in der Versammlung die Sache der Geseßlichkeit in Schutz nahm, würde das schreckliche Schicksal des Brigadiers

St. Just und des Grafen Donadio haben. Die fürchterlichsten Drohungen wurden ausgestoßen: „Tod dem politischen Chef! Es lebe das Geseß!“ und schon fand dies Geseß im Innern des Saales Wiederhall. Der Intendant der Provinz, Garcia Hidalgo, von der Gefahr des Chefs in Kenntniß gesetzt, stürzte heftig in den Rathssaal, und mit Hilfe der Eskorte bemächtigte er sich der Räubersführer. So wurde die Bewegung unterdrückt. Die Ruhestörer wurden ohne Weiteres ins Gefängniß geführt. Malaga wurde sofort in Belagerungszustand versetzt. Allein er dauerte nur einen Tag. Das Eco del Comercio hofft, daß auch in den Provinzen seine Partei in den Wahlen den Sieg davon tragen werde.

Die oben erwähnte Proclamation lautet folgendermaßen: „An die Soldaten der Revolutions-Armee! Unzählige Mal bereits haben Eure Anführer Euch das Versprechen gegeben, daß morgen, in vierzehn Tagen, in zwei Monaten der Krieg beendet sein werde, und Ihr von den Beschwerden desselben ausruhen könntet. Es ist unnöthig, Euch zu sagen, daß sie Euch getäuscht haben, und daß Ihr die Opfer dieser Unredlichkeit geworden seid; aber ich versichere Euch, daß Eure Anführer, die allein an allem Unheil Schuld sind, das unser gemeinsames Vaterland betroffen hat, ihr Wort nicht halten werden, das sie Euch nur deshalb gegeben, um Euch zur Unterstützung einer Regierung zu bewegen, die sie zu ihrem eigenen Vortheil eingesezt haben; denn sobald Euer Arm ihnen fehlt, sind sie verloren. Spanier! Brüder! Ihr habt schon genug Täuschungen erfahren! Die Sache, der Ihr dient, ist eine ungerechte! Ihr seid Christen, vergießt Euer Blut nicht für eine so schlechte Sache, sparet dasselbe vielmehr für die Wiederherstellung der heiligen Religion und der Geseze, die das Glück unserer Vorfahren begründeten, und Ihr werdet bald in Eure Heimath zurückkehren und Eure früheren Beschäftigungen wieder beginnen können. Da ich lebhaft wünsche, den Uebeln, die auf unserem unglücklichen Vaterlande lasten, ein Ende zu machen, so mache ich Euch folgenden Vorschlag: Ein Jeder von Euch, der sich bei der königlichen Armee, die ich kommandire, meldet, erhält ein Geschenk, und außerdem steht es ihm frei, in unsere Reihen einzutreten oder in seine Heimath zurückzukehren. Hauptquartier Herveres, den 2ten Januar 1840. Ramon Cabrera.“

Italien.

Rom, 21. Jan. Wie man vernimmt, ist die Reise des als Päpstlicher Vikar für Nord-Deutschland ernannten Prälaten Laurent nach Hamburg höheren Orts auf unbestimmte Zeit verschoben. Der Herzog von Bordeaux trifft am 25ten von Neapel wieder hier ein, um der Jahresfeier der Regierung des Papstes, am 2. Februar, beizuwohnen und Tags darauf nach Görz abzureisen.

Afrika.

Algier, 18. Jan. Die Araber haben jetzt die ganze Ebene verlassen. Die Schlacht von Belidah hat ihnen 800 Mann gekostet. Der Emir soll vortheilhafte Friedensvorschläge gemacht haben, allein Marschall Valée gab ihm kein Gehör, obgleich Abd-el-Kader das Gebiet bis Medeah ihm angeboten. — In einem hier eingetroffenen Schreiben aus Dran vom 10. Jan. heißt es: „Der Emir, Abd-el-Kader, war nach dem Lande der Hachems gezogen, seine regelmäßigen Truppen folgten ihm. In Tefedempt blieb bloß einer seiner Unterbefehlshaber, der Kalifa Ben Zemun, mit dem Befehle, die Bewegungen, welche der Marabut Tedschini machen sollte, zu überwachen. Ben Zemun hatte ähnliche Instruktionen erhalten, wie die, mit denen die Chefs von der Metidscha versehen waren, seine Rolle sollte ganz friedlich sein, und jedes bedeutende Auftreten ohne ferneren Befehl unterbleiben. Der Emir wollte auch seinen Rücken decken, während er den Muth der Stämme auf der Ebene und am Ufergebiet belebte. Er hatte einen Angriff im Sinne gegen Mostaganem, und die Belagerer waren bloß 2 Tagemärsche von diesem Plage, als das Auftreten des Marabuts Tedschini im Süden plötzlich alle Pläne Abd-el-Kaders veränderte. — Tedschini hat wirklich die Waffen ergriffen; seine Truppen bestehen aus einer trefflichen unregelmäßigen Infanterie, im Lande der Mozab zusammengebracht, welches im Rufe steht treffliche Krieger zu liefern; seine zwar spärliche Reiterei, hat er aus den unzufriedenen Stämmen gezogen, die sich ihm, dem mächtigen Gegner des Emirs, angeschlossen. Der Emir wird vermuthlich zuerst dem Tedschini zu begegnen suchen. — Seit der letzten Post ist nichts vorgefallen. Der Krieg nimmt nun eine ganz neue Gestalt an, vor der Hand sind wir auf die Rolle von Beobachtern beschränkt. Abd-el-Kader leitet alles in Person.“

Lokales und Provinzielles Bücherschau.

Erste Novellen und Skizzen. Sehnsuchtsklänge nach der Heimath. Von Dr. Joseph Emil Nürnberger. Königl. Preuss. Hofrath, Ritter des rothen Adlerordens, Inhaber der königl. und Kronprinzl. Preuss. großen goldenen Ehrenme-

daillen für wissenschaftliche Auszeichnung, Mitglied der Hamburger mathematischen Gesellschaft u. u. Kempen, b. Tobias Dannheimer. 1839. S. 500. 8. Wenn es irgend Muthmaßungen über die Gewißheit und Beschaffenheit des zukünftigen Lebens giebt, welche wenigstens einigermaßen das Gewand der Wahrheit an sich tragen, so sind es solche, die sich auf tiefe Kenntniß der Erde und der Naturgeseze, des Weltalls und des Menschen, sowie endlich auf gesunde, echt christlich-theologische Ansichten gründen. Da aber theils unsere geologischen, physikalischen, astronomischen und psychologischen Wissenschaften nur Bruchstücke sind, theils der Vorhang, welcher das Diesseits von dem Jenseits trennt, so undurchdringlich ist, daß ihn selbst der schärfste Verstand nicht durchschauen kann, so sind es allein die göttlichen Lehren unserer Religion, welche in ihrem wahren Bekenner die, von Gott in jedes Menschen Brust gepflanzte Ahnung von einem Fortleben zur Gewißheit und die bange Ungewißheit über die Beschaffenheit desselben zu der freudigen Zuversicht erheben, man könne und müsse von der höchsten, ewigen Liebe nur Gutes erwarten. — Herr Dr. Nürnberger hat sich, wie er selbst sagt und wie eine Reihe von Aufsätzen in deutschen Blättern beweist, mit den drei ersten Wissenschaften als Lieblingsstudien beschäftigt, an die Stelle der beiden letzteren aber die Resultate vielfacher Reflexionen gesetzt, welche er sowohl über die Ereignisse seines vielbewegten Lebens als auch über die Schicksale ihm nahe stehender Personen angestellt hatte. Auf diesen Grundpfeilern hat Hr. Dr. Nürnberger seine Systeme in Betreff des Erdenlebens und des zukünftigen Seins errichtet. Die diesen Systemen entsprechenden Ideen entwickelt er namentlich in der Schrift „Still-Leben oder über die Unsterblichkeit der Seele“ (vergl. Nr. 239 der Bresl. Zeitg. des vorigen Jahrganges). Sie lassen sich in folgende Hauptpunkte zusammenfassen: Das Erdenleben ist die Vorschule zu der Folge-Existenz. Wer bei seinem Tode noch nicht die Bildungsstufe erreicht hat, welche ihn zu einem Uebertritt in eine höhere Welt befähigt, dessen Seele kehrt wieder in einen andern irdischen Körper zurück, und sie muß das Erdenleben noch einmal durchmachen. (Metempsychose.) Dies wiederholt sich so lange, bis der Geist den bestimmten Grad der Ausbildung erreicht hat. Ein Gleiches geschieht auf jedem der folgenden Wohnplätze des Geistes. Das Folgeleben auf einer höhern Welt wird dem irdischen gleichen, aber in einer ebleren vollkommenern Form. — Das obige Buch enthält nun theils Schilderungen solcher Lebens-Ereignisse, welche Herrn Nürnberger auf die schon erwähnten Schlussfolgerungen und Systeme geführt haben, theils Reflexionen über verschiedene kleine Begebenheiten aus dem eigenen Leben, und es dürfte sowohl wegen der hohen Wichtigkeit der darin berührten Gegenstände, als auch deshalb allgemeines Interesse verdienen, weil es gleichsam den psychologischen Schlüssel zu dem früheren Werke bildet. — Ich will zunächst A einen kurzen Abriss des Inhalts, der in dem Buche befindlichen Erzählungen geben, und dann B eine Skizze der theologischen Ansichten entwerfen, welche Hr. Dr. Nürnberger in diesen Novellen und in seinen Tagebüchern entwickelt. — Wir schreiten also zunächst zu dem historischen Theile des Buches, und beginnen mit der ersten Novelle:

I. Die vier Kerzen. Ein Oberst K. erzählt Folgendes: Als er sich vor mehreren Jahren, bei dem Gesandtschaftspersonale eines Fürsten angestellt, in Rom befand, lernte er durch Zufall eine gewisse Baroness von G. kennen, welche ihm entdeckte, daß sie von demselben Minister, dem er dient, auf das heftigste verfolgt wird. An dem Abende, wo diese Bekanntschaft geschlossen wird, verlöschen plötzlich die vier Kerzen, welche das Zimmer erhellen. K. beschließt, die Baroness zu retten, und verliebt sich in deren Tochter Antonie. Es gelingt ihm, alle feindlichen Angriffe, welche die Familie bedrohen, zu vereiteln. Der Minister schöpft jedoch gegen den Retter Verdacht, und ruft ihm Jörn das ganze Gesandtschaftspersonale, also auch K., an den Hof zurück. Dort wird K. von dem vertrauten Geheim-Sekretär des Ministers so gereizt, daß er ihn in leidenschaftlicher Aufwallung schlägt. Die Folge ist ein Duell, in welchem der Geheim-Sekretär todtgeschossen wird. K. flieht, wird aber ergriffen und nach halbjähriger harter Gefangenschaft zum Tode verurtheilt. Da erscheint plötzlich seine geliebte Antonie im Kerker, und rettet ihn dadurch, daß sie statt seiner zurückbleibt. Die Flucht gelingt, und er verbirgt sich bei der Baroness von G., die unterdeß von Rom ebenfalls zurückgekehrt ist, und ihren Wohnort nahe an der Landesgrenze genommen hat. Doch auch von hier wird K. durch die Verfolgungen des Ministers nach einem nahe gelegenen Städtchen vertrieben, wo ihn eine Frau liebreich aufnimmt, und, da er in ein hitziges Fieber verfällt, liebreich pflegt. Während dieser Krankheit sterben die vier Personen, welche seinem Herzen am nächsten stehen, nämlich: die Pflegerin in seiner Krankheit, seine Mutter, seine geliebte Antonie und endlich deren Mutter, die Baroness v. G. Bei seiner Wiedergenehung erhält K. durch abermaliges Verlöblich von vier Kerzen (wiewohl diesmal durch sichtbare Hände herbeigeführt) und durch Erscheinung

von vier Lustgeblühen Kenntniß von dem Tode derselben.

— II. Der Erbschleicher. (Psychologische Novelle für Kasuisten.) Ein hoffnungsvoller Sohn reicher, angesehener Eltern wird durch einen Hausfreund, der ebenfalls ein begüterter, vornehmer Mann ist, um seine Jugendfreuden und um sein Erbe betrogen. Der Hausfreund reißt hierauf nach einer entfernten Stadt. Der Betrogene reißt ihm nach, und findet dort Mittel, wieder (wiewohl auf ungesetlichem Wege) zu dem Besitz seines gestohlenen Erbes zu kommen. Er reißt hierauf ungehindert nach Frankreich, verheirathet sich dort, und lebt im Ganzen recht glücklich, bis auf einige Gewissenskrämpfe, die wegen der gewaltthätigen Weise, womit er sein Erbe sich wieder aneignete, in ihm aufsteigen.

— III. Die Wahrsagerin. N. hat einen Freund durch den Tod verloren. Bei dem Trauermahle wird ein Toast auf den Verstorbenen ausgebracht. Bei dem Zusammenstoßen der Gläser klingt das Glas, welches an der leeren Stelle des Todten steht, mit. Der Ausbringer des Toastes fordert hierauf den Geist des Hingegangenen auf, ein Zeichen seiner Gegenwart zu geben. In demselben Moment schlägt die Uhr und das Glas erkönt abermal. Die Gesellschaft trennt sich unter schaurigen Gefühlen. N. geht mit einem Magister auf dem Rückwege durch einen Wald. Im Gespräch über das Vergangene verirren sie sich in die einsame Hütte einer wahr sagenden Kartenlegerin. Diese wird von beiden aufgefordert, ihre Kunst zu zeigen. Sie prophezeit dem N., daß er eine Reise vor habe, die er unternehmen müsse, wenn er ein großes Unglück vermeiden wolle. Dem Magister thut sie kund, daß ein Glied seiner Familie sterben würde. N. sollte an einen anderen Ort versetzt werden. Er reißt auch wirklich ab, und nimmt zufällig eine große Summe Geldes, welche er bei einem reichen Handlungshause deponirt hatte, auf. Bald nach seiner Abreise fällt das Haus, und er entgeht wirklich dem drohenden Unglück. Ebenso trifft in Bezug auf den Magister die Wahrsagung ein. Dieser nämlich schickt seinen Sohn, der an einem Brustleiden leidet, auf das Land, um die Mithrasur zu gebrauchen. Dort wird derselbe geheilt, und mit der Tochter eines Gutsbesizers verheirathet. Am Hochzeitstage entfernt sich die Braut, um nach dem Backofen zu gehen, wo noch gebacken wird. Unglücklicherweise wählt sie den Weg über einen Sumpf, in welchen sie versinkt und umkommt. Der Brautgum gräbt sich darüber, und stirbt auch.

— IV. Enriko. Eine Novelle, welche auf einem andern Weltkörper, auf dem Jupiter, spielt, und somit über jede irdische Besprechung erhaben ist. — V. Glockentöne. Sie enthalten sowie VI. der Lenz, VII. der Herbst, und VIII. der Winter des Lebens, Reflexionen, welche Herr Nürnberger über kleine Tagesbegebenheiten, Witterungs-Erscheinungen u. s. w. anstellt. Wir werden die Hauptpunkte weiter unten kennen lernen. IX. Der Ausflug nach Landsberg a. d. W. X. in die schlesischen Wälder und XI. das Bad, Schloß und der Park zu Muskau, enthalten recht interessant geschriebene Reise notizen. — Wir kommen nun zu dem zweiten Haupttheile, B., den in obigen Abschnitten entwickelten theologischen Ansichten des Herrn Dr. Nürnbergers.

Die Seelenwanderung. (Metempsychose.) Die ausgebildete Seele des Mannes geht bei dem Tode in eine höhere Welt über, weil er das Erdenleben durchgemacht hat. Der Jüngling, der vor der Zeit stirbt, verlangt nach dem vollen Genuße eines Erdenlebens, und seine Seele erleidet eine Translokation in einen anderen Körper. (S. 299.) Während der 9monatlichen Existenz als Embryon verliert die Seele jede Rück Erinnerung an ein Vorleben und nur das allgemeine Bildungsergebnis bleibt als geistige Anlage des neugeborenen Kindes. (S. 302.) Der Beweis für die Wirklichkeit eines Vorlebens liegt in den zuweilen auftauchenden Rück Erinnerungen an dasselbe. So wird Herr Nürnberger bei dem Anblick einer mondbeleuchteten Klosterruine fest überzeugt, daß er sie schon in einem Vorleben gesehen habe. (S. 300. 275) Ja diese Rück Erinnerung ist so speziell, daß der Verfasser (S. 368.) behauptet, er habe schon vor den Zeiten des dreißigjährigen Krieges in Augsburg gelebt. Die Hineinigung, welche zwei Menschen bei dem ersten Anblick zu einander fühlen, ist der Anklang einer Bekanntschaft aus dem Vorleben. So ist z. B. die Hineinigung, welche der Oberst X zu der Antonie von G. bei dem ersten Anblick fühlt, die Wieder-Erneuerung einer im Vorleben schon geschlossenen Freundschaft. (Vergl. die erste Novelle.) Die Nothwendigkeit einer Wiederholung des Erdenlebens geht endlich aus der Gerechtigkeit Gottes hervor. Viele Menschen erdulden nämlich in dem einen Leben so viele Leiden, so große Widerwärtigkeiten, daß sie die Erdenlaufbahn noch einmal durchmachen müssen, damit Gottes Gerechtigkeit Gelegenheit erhalte, das frühere Unglück, die früheren Leiden mit eben so glücklichen Verhältnissen, mit eben so zahlreichen Freuden auszugleichen. (Vergleiche den Anfang der ersten Novelle.) — Das Wesen Gottes ist ein lebloses Abstraktum; zwar der Urgrund alles Seienden, doch unbekümmert um die Erhaltung desselben. Die Leitung

der Schicksale der Menschen z. B. hat Gott einer niederen Behörde, welche in den Sternen ihren Sitz hat, übertragen. Diese unsichtbare Macht führt den Namen Schicksals-Behörde, Vorsehung u., und bedient sich einer Menge Schikanes und Neckereien, um die unschuldigen Menschen zu ärgern. Sie raubt ihnen neidisch jede Freude, und stürzt sie in tausend Verlegenheiten. Sie führt die Schwankenden oft in Versuchungen, und läßt treulos dieselben darin verderben. Höchst launenhaft läßt diese Schicksals-Behörde oft das Beste mißlingen und das Schlechteste gelingen. Die edelsten Handlungen haben oft die verderblichsten Folgen. (S. 35. 37. 38.) Ja es gehört eine moralische Dickhäutigkeit dazu, um die kleinen und großen Leiden, welche uns ein barbarisches, erfinderisch-graufames Geschick täglich und stündlich zufügt, nicht tief-schmerzlich zu empfinden. „Mich erbittert dieser Kampf mit dem Schicksale um so mehr, weil ich den hinterlistigen Gegner nicht sehe, den ich zerschmettern möchte und ihn doch hinter den Kulissen des Lebens theaters ahne, die den Dämonen ein Versteck anbieten, in welchen weder mein Blick noch mein Arm dringt.“ (S. 297.) Diese Dämonen bewohnen die obere Erdregion, und gerathen oft in Betreff unserer Schicksale mit einander in Streit. (S. 303 u. S. 38–40.) — Der freie Wille des Menschen ist: Die Ungewißheit in Betreff der Folgen unserer Handlungen. (S. 290.) — Manche Menschen stehen mit der Geisterwelt in enger Verbindung. Die letztere kann durch wahrnehmbare Zeichen Winke in Betreff bevorstehender Unglücksfälle geben. Jene, mit der Geisterwelt in engem Rapport stehenden Menschen vermögen durch Ahnungen, und durch eine inwohnende geistige Fähigkeit das Zukünftige vorher zu bestimmen. (S. 24 u. S. 167 bis 187.) — Das Folgeleben nach dem Tode ist dem Erdenleben vollkommen analog. Alle Einrichtungen, alle Beschäftigungen dieser Erde finden wir in einer anderen Welt, jedoch in einer edleren Form wieder. (Vergl. die Jupiter-Novelle „Enriko.“)

Hätte Herr Dr. Nürnberger zu den Zeiten der Pythagoräer, Stoiker und Zoroaster gelebt, so würden seine Systeme in Betreff der Seelenwanderung, des Fatums, der Dämonen und eines Paradieses nach Analogie des Erdenlebens volle Anerkennung gefunden haben; heute aber können wir solche Lehren nur als Erinnerungen aus einem vorchristlichen Vorleben betrachten und als solche beurtheilen. Eine gründliche Widerlegung gehört nicht in ein Zeitungs-Referat, und ist bei dem Standpunkt unserer Ausbildung fast unnöthig. Was ich in Betreff der Seelenwanderung und Herrn N. Beweisgründe dafür bereits in Nr. 239 d. Bresl. Ztg. Jahrg. 1839 gesagt habe, will ich hier nicht noch einmal wiederholen, sondern nur auf einen Widerspruch in seiner Argumentation aufmerksam machen. Herr Dr. Nürnberger meint, das Gedächtniß werde bei dem Uebergange der Seele aus dem einen Körper in den andern gänzlich vernichtet, und dennoch brauche er die zuweilen auftauchenden, ganz speziellen Rück Erinnerungen als Beweis für eine Präexistenz. Gänzliche Vernichtung des Gedächtnisses und dennoch Rück Erinnerungen, wie ist das möglich? — Wenn der Verfasser annimmt, Gott müsse vermöge seiner Gerechtigkeit die boshaften Streiche und launenhaften Neckereien der untergeordneten Schicksalsbehörden wieder gut machen, und müsse die von der letzteren gequälten Menschen in einem folgenden Erdenleben durch ein Uebermaß von irdischen Freuden und Glücksgütern wieder versöhnen, so stimmt dies vollkommen mit den Begriffen überein, die er von dem Wesen Gottes und der demselben untergeordneten Macht aufstellt. Diese Meinungen gehören, wie schon gesagt, dem vorchristlichen Zeitalter an, und hängen mit den Vorstellungen von einer unmittelbaren und wahrnehmbaren Einwirkung der Geisterwelt auf die Menschen, sowie von einer Sehergabe der letzteren eng zusammen. — Doch ich eile von dieser Schattenseite des obigen Buches zu der lichtereren, und empfehlenswerthen Seite desselben.

Die Novellen und Erzählungen sind höchst unterhaltend, und so gut ausgepönnert, daß fortwährend das Interesse rege erhalten wird. Dabei ist die Sprache fließend und zuweilen wahrhaft poetisch. Die Novelle „Enriko“ könnte man, abgesehen von ihrer Tendenz, in dieser Beziehung ein Meisterstück der Phantasie nennen. Die stete Berücksichtigung der psychologischen Verhältnisse, die steten Reflexionen selbst von den gewöhnlichsten Dingen auf Höheres und Abstraktes, der reiche Schatz von Lebensansichten machen das Buch auch für den Denker interessant. Nur das Eine wird zuletzt lästig, daß Herr Dr. Nürnberger namentlich in seinen Tagebuch-Notizen (Nr. V. VI. VII. u. VIII.) beständig über die Vergänglichkeit des Erdenlebens und seiner Freuden, sowie überhaupt über die Nichtigkeit, Unzulänglichkeit und Schaaht aller Genüsse klagt. Sobald Herr Dr. Nürnberger sich auf rein-historischem Boden, wie z. B. in den Reise skizzen, oder in dem Gebiete der Dichtkunst allein bewegt, ist er ein angenehm unterhaltender Schriftsteller, und ich glaube, er würde, falls er sich diesen Fächern ausschließlich widmete, selbst Ausgezeichnetes produciren.

Dr. Weis.

Zum Friedrich's-Denkmale.

Die bei weitem größere Mehrzahl der Schlesier scheint für die Darstellung des großen Friedrich als alter, Fris zu sein, d. h. genau in der Tracht, in welcher ihn noch viele Greise unter uns gesehen haben, und zahllose Bilder der Gegenwart zur Anschauung bringen. Wenn diesem Verlangen von Seiten des verehrlichen Denkmale-Vereins entsprochen werden sollte, dann ist wohl zu wünschen, daß der alte Fris ganz vollkommen, wie er erschien, dargestellt, mithin der schwere Mantel, welchen das eine der eingegangenen Modelle ihm umgehängt hat, ihm wieder abgenommen werde. Denn, entweder ganz antik oder ganz modern.

Ferner sei die bescheidene Bitte erlaubt: „daß alle Modelle, welche bereits eingegangen sind, und deren Seiten schon vier sein, ausgestellt werden möchten, indem jeder Künstler das, was sein Eifer schuf, auch veröffentlichen zu sehen fordern darf. Je größer die Konkurrenz, desto mehr beweist sie die Theilnahme, welche der Denkmale-Angelegenheit gewidmet wird. Des Künstlers Name macht nicht ein Kunstwerk, sondern, was er erschuf, das erst bringt ihm einen Namen. Auch das minder Vollkommene zurückweisen, scheint nicht billig. Mögen daher auch die beiden anderen Modelle zur Anschauung gegeben werden, und überhaupt unsere Künstler sich betrogen finden, noch außerdem recht viele solcher Modelle einzufenden.“

Joh.

Friedrich der Große.

Respektive zwei große K's haben bereits zur Beurtheilung der Modelle von Riß und Kalide (in getheilte Meinung) ihre Stimmen erhoben; es bethätigt sich damit das vielfältige Interesse an diesem würdigen Volks-Unternehmen.

Da aber die Errichtung der Reiter-Statue des allgeliebten großen Monarchen wirklich nur Volksache, die Ausstellung der Modelle auch nur zur Gewinnung der Volksentscheidung, nicht aber, um diese von der „motivirten Leitung der Kunstkenner“ abhängig zu machen, veranstaltet wurde (da das treue Wiedergeben der magischen Persönlichkeit des hohen Volksheblings Hauptaugenmerk bleiben muß) erlaubt sich ein kleines k bescheidenlich zu bemerken, daß es wohl zweckdienlich wäre: wenn in den zur Beschau bestimmten Stunden stets ein Mitglied des ausführenden Comité's zur Anhörung der Urtheile zugegen wäre oder neben den Modells ein Buch ausgelegt würde, in welchem die Verehrer des hochseligen alten Fris ihre Wahl mit Unterschrift bei den Namen Riß oder Kalide angäben.

Somit würde der Einseitigkeit, so wie dem Partialurtheil für Riß oder Kalide entgegenwirkt und der ausführende Verein könnte, die Stimmenmehrheit hieraus ersiehend, volkstümlich wählen.

Die kunstrichterlichen Urtheile an diesen Statuen sind Privatsache und werden von den an die Spitze des Unternehmens berufenen Männern berücksichtigt werden.

Das unterzeichnete kleine k stimmt (wie gewiß die Mehrzahl) für den „alten Fris wie Er war“ und daher für Riß's Modell und glaubt ferner, daß man es nicht unstatthaft finden wird, eine Büchse aufzustellen, in welche wohl noch reichlich freiwillige Spenden eingelegt werden dürften. — Klein k.

Musikalisches.

Douze Etudes pour le Violon, comp. et ded. à Mr. Weber. Ole B. Bull par M. Schön, Chef d'Orchestre en Theatre de Breslau. Breslau chez F. E. C. Leuckart, Oeuv. 3. Pr. 20 Gr.

Die uns vorliegenden Etuden verdienen die Anerkennung des musikalisch gebildeten Publikums und wir verschlen daher nicht, dasselbe darauf aufmerksam zu machen. Sie sind brillant, und, ungeachtet der Schwierigkeiten, ins Gehör fallend geschrieben. Obgleich wir der Art Compositionen genugsam besitzen, unter denen besonders die Kreuzerschen Etuden (quarantes Etudes par Rudolph Kreutzer) seit einer langen Reihe von Jahren immer den ersten Rang eingenommen haben und auch behaupten werden, ohne die wohl kein Geiger von Bedeutung je gebildet worden ist, da sie Alles darbieten, was ein gründlicher Geiger zu wissen braucht, so haben doch die vorliegenden Etuden den Vortheil, daß sie sich mehr auf die neuere Art von Compositionen, z. B. eines Beriot, Ernst, Prume, David u. s. w. beziehen und auf die Eigenthümlichkeiten der Passagen, Doppelgriffe und Bogenführung dieser Componisten hinweisen. — Wenn von diesen 12 Etuden einige ausgezeichnet werden sollten, so würden wir Nr. 3 Andante amoroso, g-dur, Nr. 5 And. Con. Anim f-dur, und Nr. 12 in Form einer Caprice e-dur den Vorzug geben. Wir erinnern uns noch mit besonderem Vergnügen, Nr. 5 von Ole Bull selbst mit enormer Fertigkeit und seltener Reinheit gehört zu haben. — Angenehm ist es (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Freitag den 7. Februar 1840.

(Fortsetzung.)

uns zu vernehmen, daß der Herr Verfasser bald mit noch andern Compositionen hervortreten wird; als Epöischem Schüler und nach dem, was uns bis jetzt zu Gesicht gekommen ist, dürfen wir seine Befähigung glauben.

Mannichfaltiges.

Man schreibt aus Dresden, 31. Jan.: „Es hat eine Commission zur Prüfung des Zustandes der Somnambule Höhle sich gebildet. Diese untersucht seit dem 27. d., unter Leitung eines unlängst aus Rußland zurückgekehrten sehr namhaften Arztes, Hrn. Hofrath Dr. A., sowie unter Mitwirkung des dazu beigezogenen Amtspophysikus, Hrn. Dr. S., und mehrerer Militärärzte, unausgesetzt den Zustand der Höhle, welche jetzt dem sogen. Todtenschlaf unterliegt und alle 24 Stunden bloß eine Stunde lang sich im schlafwachen (somnambulen) Momente befindet, während welcher Zeit sogar verschiedenen Kranken Zutritt gestattet sein soll, sonst aber die beaufsichtigende Beobachtung der Ärzte in regelmäßiger Abwechselung Tag und Nacht stattfindet. Die Dauer dieser

ärztlichen Exploration ist auf volle 8 Tage festgesetzt. — Dem Vernehmen nach soll dann auch zur Prüfung einer zweiten Somnambule, Christiane Hempel aus Strocken bei Mägeln, von derselben Commission vorgeschritten werden, zu welchem Behufe die Hempel, auf besondere Veranlassung, nächster Tage hier ein treffen wird. Das in der Heinrich'schen Buchdruckerei über die Somnambule Höhle erschienene Schriftchen, aus der Feder eines für den Somnambulismus zu warm eingenommenen jungen Mannes, hat dieser Tage eine Berichtigung erfahren.“

— Von Berlin aus verkündet man folgende Frühlingsbotschaft: „Es war der Grünspecht (Picus viridis), der, nach winterlicher Abwesenheit, von Neuem wieder, am Sonntag den 2ten d., im heimathlichen Forst lustig auf- und abgaulend, sich hören ließ; auch kündete die wilde Gans mit hellem Ruckruf ihre Rückkehr an. Ein starkes Fren des treibenden Zinks ist nicht leicht zu furchen.“

— Vor-Zubläum der Drucker! „Wer könnte wohl mehr Beruf als ich, der geborene Louis Drucker, zur Feier der großen Erfindung meines Ahnen Gut-

tenberg Wohlgeboren haben. — Ich werde daher schon Dienstag den 28. Januar in Berlin ein Erinnerungsfest der Erfindung der Druckerei mit Nachdruck veranstalten. Von jedem Zwange befreit, liefert meine Presse Alles, was den Geist erheitert, das Herz beseligt, den Magen stärkt, und bei meinem Feste wird Niemand ein Strich durch die Rechnung gemacht, bevor er sie bezahlt hat. Meine sämmtlichen Herren Kollegen in und außer Deutschland werden zur Theilnahme hiermit ergebenst eingeladen.“

Freundschaftlichen Gruß.
Louis Drucker.“

— Die Kunst, aller Welt stets artig zu begegnen, von Dr. Kümmer, hat einem Seher zu einer lustigen Rache Anlaß gegeben. Der Autor corrigierte sein Werk selbst. Einige derbe Druckfehler machten ihn jedoch sehr ergrimmt, und er schimpfte den Setzer. Dieser schlich sich in die Druckerei, setzte für das K ein L am Anfang des Namens, und nun steht Dr. Lümmer auf allen Exemplaren des Buches, welches in Halberstadt bei Esche gedruckt ist.

Redaktion: E. v. Baerth u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.
Freitag: „Czar und Zimmermann“, oder „die beiden Peter.“ Große komische Oper in 3 Akten mit Tanz von H. Vorhies.
Sonabend: „Der Wirwar.“ Pöffe in 5 Akten von Kogebue. Herr von Langsalm, Herr Wohlbrück. Vorher: „Unser Verfehr.“ Jakob, Herr Wohlbrück.
Sonntag: „Romeo und Julia.“ Oper in 4 Akten von Bellini. Julia, Ute. Dickmann, vom königlichen Theater zu Berlin, als erste Gastrolle.

B. 11. 11. 6. J. A. 11.

Verlobungs-Anzeige.
Unsere heut vollzogene Verlobung beehren wir uns, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Pirschberg, den 4. Februar 1840.
Auguste, verm. Dr. Schubert, geb. Lampert.
Heinrich Giesel, Hauptmann zc.

Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau Marie, geb. Sack, von einem gesunden Knaben, beehrt sich, Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen.
Landeck, den 4. Febr. 1840.
Hartmann, Dts.-Assessor.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Morgen ¼ auf 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Antonia, geborenen Kayser, von einer gesunden Tochter, beehrt ich mich, allen werthen Heßigen und auswärtigen lieben Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 6. Februar 1840.
Friedr. Aug. Grünner, Kaufmann.

Todes-Anzeige.
Heute entschlief zu einem besseren Leben der Königl. Kreis-Steuer-Einnehmer Lorenz Hieselbst. Statt besonderer Meldung machen wir dies hiermit allen seinen geehrten Gönnern und Freunden bekannt, und bitten um stille Theilnahme.
Des, den 31. Januar 1840.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Nach mehrmonatlichen Leiden starb in vergangener Nacht um 11 Uhr in einem Alter von 83 Jahren und 5 Monaten unser treuer Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Herzoglich Braunschweig-Deß'sche Geheim-Kammerrath Christ.
Verwandten und Freunden machen wir solches im tiefsten Schmerzgefühl, statt besonderer Meldung, hierdurch bekannt und bitten um stille Theilnahme.
Des, den 5. Februar 1840.
Die Hinterbliebenen.

Für den am 3ten Februar durch die Stadtpost übersandten Brief und die darin ausgesprochene Theilnahme sagt der Empfänger den herzlichsten Dank.

Aufforderung.
Das Königl. 1ste Kürassier-Regiment beabsichtigt, während der Monate Juni und Juli, auf dem Lande in der Umgegend von Breslau durch Stallfütterung 20 Stück Königl. Dienstpferde graßen zu lassen.

Darauf reflektierende Eigenthümer von guten gesunden Graßereien und Wiesen werden ersucht, zur weiteren Veranlassung und Rathung beim Commando des gedachten Regiments die nöthige Erklärung alsbald abgeben zu wollen.

Breslau den 6. Februar 1840.
Das Commando des 1ten Kürassier-Regiments.

Freitag den 14. Februar
wird
Miss Anna Robena Laidlaw,
Pianistin I. M. der Königin von Hannover,
eine musikalische Soirée
(im Saale des Hôtel de Pologne)
zu geben die Ehre haben.
Einlasskarten à 20 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn Cranz (Ohlauerstrasse) zu haben.

Musikalien-Anzeige.
In Carl Cranz Musikalienhandlung (Ohlauer Strasse) ist so eben erschienen:
Contratänze
für das Pianoforte
von
F. E. Bunke.
Pr. 7½ Sgr.

Auch sind jetzt die allgemein beliebten Contratänze aus der Oper: „Die Hugenotten“ für das Pianoforte vorrätig und à 10 Sgr. zu haben.

Aus der Oper Czar und Zimmermann von Lortzing
sind sämmtliche einzelne Nummern, so wie Overture zu 2 und 4 Händen, auch der vollständige Clavier-Auszug bei mir vorrätig.
Carl Cranz.

Brieger ökonom. Verein.
Die Versammlungen des Vereines finden dieses Jahr am 15. Februar, 21. März, 18. April, 20. Juni, 15. Juli, 12 September, 7 November und 12 Dezember statt.
Das Direktorium.

Ich wohne jetzt: Kupferschmiede-Strasse Nr. 17 (den vier Löwen) 1 Stiege hoch.
Zeichmann,
Justizkommissar und Notar.

Ein Freigut,
mit einem großen massiven Wohnhause und verglachten Wirtschaftsgeländen, einem Flächenraum von mehr als 200 Morgen gutem Boden, in einer der schönsten Gebirgsgegenden gelegen, ist Familien-Verhältnisse halber sofort zu verkaufen. — Das herrschaftliche Schloß mit dem daran sich befindenden großen Biergarten, so wie die Nähe der Stadt und eines Bades am selben Orte, würden sich vorzüglich zur Anlage eines Kaffee-Etablissements eignen, und bei einem fühlbaren Mangel eines solchen in der Umgegend sehr wünschenswerth machen.
Portofreie Anfragen werden unter der Adresse des Herrn Friedrich Gärtner zu Breslau, Ring Nr. 7, angenommen.

Bitte für Unglücklichgewordene.

Das große Unglück ist allgemein bekannt, welches in der Nacht zum 29. Dezember auf unserer Oder bei Breslau sich ereignete, indem bei plötzlichem Eintreten milder Witterung die hochaufgethürmten starken Eisschollen mit reißender Gewalt auf mehr als 100 Schiffe stürzten, fast 60 derselben aus ihrem Lager rissen und besonders 15 Schiffe zertrümmerten und in den Grund schleuderten, so daß die darauf befindlichen Menschen kaum das Leben retten konnten. Die Eigenthümer dieser zertrümmerten Schiffe sind Väter starker Familien und haben ihre Betten, Kleidungsstücke, Möbeln, Briefschaften und alles baare Geld verloren. Wohl sind sie von einzelnen Menschenfreunden bisher mit dem nothdürftigsten Lebensunterhalt versehen worden; aber bei der Größe des Unglücks thut es Noth, die vereinigte Hilfe mehrerer Wohlthäter laut und dringend anzusprechen. Im Namen des Herrn, der an der Liebe seine rechten Jünger erkennen will, bitte ich daher recht herzlich, durch Uebersendung milder Gaben mich in den Stand zu setzen, den schweren Kummerstand dieser Familienväter möglichst zu erleichtern. Kommen doch für Jeden von uns Stunden, wo es uns zum großen Trost gereichen wird, viel fremde Thränen getrocknet zu haben.

Gerhard, Pastor zu St. Elisabeth.

Bei Schubert u. Comp. erscheint, als würdiges Seitenstück der deutschen Classiker (zu haben bei F. C. C. Vencart in Breslau, am Ringe Nr. 52):

Miniatur-Bibliothek der ausländischen Classiker.

Eine Auswahl des
Schönsten und Gediegensten aus ihren sämmtlichen Werken,

in vorzüglichen Uebersetzungen,
in etwa 150 Bändchen, jedes 128 Seiten, zu nur 2 gGr.
Mit Lebensbeschreibungen
und von Meisterhand gestochenen Bildnissen
als **Gratis-Zugabe.**

Das erste eben angelangte Bändchen enthält: Voltaire's Geschichte Karls XII. und ist in 10,000 Exemplaren versendet; darauf folgen wackerlich eins: Johnson's Rasselas, Horst's (Sterne) empfindsame Reise, v. Stael Corinna, Lamartine's Reise in den Orient, Voltaire's Geschichte des Russischen Reichs zc.

Der Zweck dieser lieblichen Miniatur-Bibliothek ist: Deutschland mit den Meisterwerken der ausländischen Classiker bekannter und vertrauter zu machen: sie liefert den Kern der klassischen Literatur des Auslandes älterer und neuester Zeit, das Vollendetste der Lieblings-Dichter jeder Nation,

der Engländer, Franzosen, Russen, Spanier, Portugiesen, Dänen, Schweden, Italiener, Amerikaner zc.

nicht etwa in Auszügen, sondern vollständig in einer trefflichen Auswahl von unvergänglichen Werthe, unter steter Berücksichtigung des nützlich Bildenden und Vermeidung desjenigen, was den sittlichen Reinen Gefühlen widerstrebt.

Deutschlands Bildung ist erwacht und so weit gereift, daß jetzt überall die Kenntniß der ausländischen Classiker erforderlich. Diese Bibliothek ist für Gelehrte und Nichtgelehrte geschaffen, und Jedem ein unentbehrlicher Schatz, der nur im Mindesten auf Bildung Anspruch machen will. Der Jüngling wie der Greis, Alle finden hier, was ihnen zusagt: Belehrung und Unterhaltung.

Väter! Mütter! Erzieher! gebet daher Euren Lieben ein Werk in die Hände, welches wahre Geistes-, Herzens- und wissenschaftliche Bildung bezweckt, und zugleich der sicherste Führer zur Tugendhaftigkeit ist. Am Schlusse erhält Jeder als Prämie kostenfrei ausgeliefert:

Bibliothek der Biographien ausländischer Classiker nebst ihren Bildnissen in Stahl gestochen;

apart gekauft: Preis 1 Louisd'or.

Bei Carl Weinhold, Albrechts-Strasse Nr. 53 in Breslau, ist zu haben:

Friedrich der Große und sein Jahrhundert

in Bezug auf Sprache und Literatur, Schule und Volksbildung. Eine vaterländische Etukular-Schrift von Theodor Heinke, gr. 8. Berlin, 1840. Verlag von E. S. Mittler, broch. Preis 2 Sgr.

Bekanntmachung.

Der Bau eines Eisbades an der Sandbrücke hieselbst soll mit Einschluß des Materials in Entreprise gegeben werden. Zur Angabe der Forderungen steht Termin am 14. Februar c. Vorm. 11 Uhr im dem rathhaußlichen Gürstensaale an. Anschlag und Bedingungen sind in der Rathes-Dieners-Stube einzusehen.

Breslau, den 31. Januar 1840.
Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnet
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche bei dem hiesigen Stadt-Reich-Amt Pfänder verlegt und die rückständigen Zinsen von den Pfand-Kapitalien innerhalb 6 Monaten noch nicht berichtigt haben, werden hierdurch aufgefordert, entweder ihre Pfänder binnen 4 Wochen a dato durch Berichtigung des Pfandschillings und der Zinsen einzulösen, oder sich über den weiter zu bewilligenden Kredit mit dem Pfandamte zu einigen, widrigenfalls die betreffenden Pfänder durch Auktion verkauft werden sollen. Breslau, den 6. Februar 1840.
Das Stadt-Reich-Amt.

Edictal - Citation.

Bei dem unterzeichneten Königl. Oberlandesgericht sollen nachstehende Personen, über deren Leben und Aufenthalt die Nachrichten fehlen, gerichtlich für todt erklärt werden, als nämlich:

- 1) der Apothekerhelfer Gustav Mollard, geboren den 5. Januar 1803 zu Breslau, welcher sich im Jahre 1825 von hier nach Hamburg entfernt und im Jahre 1826 die letzte Nachricht von dort gegeben hat;
- 2) der Schneidergesell Friedrich Gottlieb Hahn, zu Reinersdorf bei Greusburg, den 9. Mai 1780 geboren, welcher im Jahre 1799 auf die Wanderschaft gegangen, und von welchem im Jahre 1818 die letzte Nachricht aus Niedergrund in Oesterreich eingegangen ist;
- 3) der den 1. Januar 1793 zu Reulendorf bei Jauer geborne Johann Gottlieb John, ehemals Ulan, welcher sich nach Pfingsten 1826 von Hause entfernt und seitdem nichts mehr von sich hat hören lassen;
- 4) der Brauergesell Johann Gottfried Müller, den 24. September 1783 zu Nieder-Poischwitz bei Jauer geboren, welcher 1803 auf die Wanderschaft gegangen und im Jahre 1812 die letzte Nachricht aus Warschau von sich gegeben hat;
- 5) der Schneidergesell Johann Gottlieb Goldbach, geboren den 12. Juni 1781 zu Nieder-Poischwitz bei Jauer, welcher 1797 auf die Wanderschaft gegangen und im Jahre 1804 zum letzten Male aus Ofen in Ungarn von sich Nachricht gegeben hat;
- 6) der Jäger George Friedrich Geisler, geboren zu Damsdorf den 8. September 1785, welcher vor 26 bis 27 Jahren aus seinem Garnison-Orte Paimau desertirt sein soll und seitdem nichts mehr von sich hat hören lassen;
- 7) Ferdinand Gustav Albert Julius Kaver v. Berville, geboren den 16. Februar 1797 zu Scheideberg bei Briesg, welcher vor dem Jahre 1820 in Kaiserl. Russ. Militärdienste getreten und von welchem im genannten Jahre die letzte Nachricht aus Warschau eingegangen ist.

Alle diese Personen oder, insofern sie etwa verstorben sind, deren etwaige zurückgelassene Erben oder Erbnehmer werden demnach hiermit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 1. April 1840 um 11 Uhr vor dem Oberlandesgerichts-Referendarius Hrn. Bretschneider angelegten Termine schriftlich oder persönlich zu melden und die weiteren Anweisungen zu gewärtigen, widrigenfalls gegen diejenigen Verschollenen, welche weder erscheinen noch sich schriftlich melden, auf Todeserklärung erkannt, demnach aber ihr Vermögen den alsdann bekannten Erben, oder in Ermangelung solcher, der dazu berechtigten öffentlichen Behörde zugesprochen und zur freien Verfügung darüber verabschiedet werden soll. Zugleich werden die etwaigen unbekannten Erben der vorgebachten Personen hiermit aufgefordert, spätestens in dem vorgebachten Termine zu erscheinen und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls den sich legitimirenden Erben der Nachlass zur freien Disposition verabschiedet werden wird, und die nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derselben anzuerkennen schuldig, auch von ihnen weder Rechnungslegung noch Ersatz der erbobenen Nutzungen zu fordern berechtigt sind, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden sein wird, zu begnügen haben werden.

Breslau, den 22. Mai 1839.
Königliches Oberlandesgericht von Schlesien.
Erster Senat.

Substitutions-Bekanntmachung.

Das hieselbst auf der Dhlauerstraße unter Nr. 938 des Hypothekenbuchs und der Straßen-Nr. 18 gelegene „zum goldenen Hiesel“ genannte Kretschmer Bergrische Haus, gerichtlich abgeschätzt auf 8011 Rthl. 28 Sgr. 3 Pf., soll im Wege der notwendigen Substitution verkauft werden.

Der Bietungs-Termin steht am 16. Juni 1840 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Züttner, in unserm Partienzimmer 1, an. Die Taxe und der neue Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 8. Nov. 1839.
Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheil.

Behrens.

Pferde-Dressur.

Zum Dressiren und Trainiren von Pferden mich empfehlend, bemerke ich, daß ich selbst die böseartigen schulgemäße thätig mache. Auch ertheile ich Unterricht im Voltigiren und übernehme jede Verpflegung von Pferden, für deren Bestes ich einstehe. Die billigen Bedingungen sind zu erfahren bei

Louis Randmann,
Voltigir-Lehrer und Pferde-Dressirer,
Schweidnitzerstr. im Kreuzhofe.

Wein-Offerte.

Mehrere Sorten Champagner, Rüdesheimer Berg, alten herben und süßen Ungarwein, Franzwein, Würzburger, Burgunder und Medoc St. Julien empfiehlt in ganzen Flaschen zu möglichst billigen Preisen:

Otto Robert Pflage,
am Neumarkt Nr. 38, im weißen Storch.

Pferde-Versteigerung.

Montags den 17. Februar d. J. Vormittags um 11 Uhr sollen in Breslau auf dem Lauenzien-Platz vor dem Schweidnitzer Thor zwei Stück Königl. Gestüthungste gegen gleich baare Bezahlung in Pr. Gelde dem Meistbietenden überlassen werden.

Leubus, den 5. Februar 1840.

Königl. Schlesisches Landgestüt.
von Knobelsdorff.

Veräußerung und resp. Verpachtung.

Die in Alt-Scheitnig bei Breslau sub Nr. 3 und 4 belegenen Besitzungen, bestehend in 70 Mrg. 33 A. R. Acker, 64 " 108 " Wiesen, größtentheils auf Jimpler Terrain gelegen, 3 " 30 " Gräferei u. Unland, 3 " 156 " Garten u. Hofraum,

zus. 141 Mrg. 147 A. R., nebst 2 massiven Wohnhäusern, Wirthschaftsgebäuden und Inventarium, beabsichtigt der gegenwärtige Besitzer im Ganzen oder auch in einzelnen Theilen zu veräußern, oder die Acker- und Vieh-Wirthschaft auch nach Umständen auf 6 Jahre von Ostern d. J. ab, entweder in einzelnen Parzellen oder auch im Ganzen anderweitig zu verpachten.

Zu diesem Behufe ist auf den 20. ten d. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ein Termin in loco Scheitnig (Befestigung Nr. 3) anberaumt, in welchem Erwerbs- und Pachtlustige ihre Gebote abgeben wollen. Auf jede andere annehmbare Offerte wird sofort eingegangen und der Zuschlag ertheilt werden.

Die Regulirung der Bedingungen wird nach Maßgabe der Uebereinkunft im Termine statthaben.

Nähere Nachricht giebt der Privat-Secretair Bernert (Ritterplatz Nr. 6).
Breslau, den 3. Februar 1840.

Am 30. September 1839 habe ich dem Wirthschafts-Inspector Herrn Wittich von hier eine Autorisation zur Aufnahme eines Darlehns von 1500 Rthl. und einige Wochen vorher ebenfalls eine solche auf eben so hohe Geldsumme ausgestellt. Da jedoch diese Gelder bis jetzt zu meiner Kasse noch nicht eingegangen sind, so verzichte ich auf die Darlehne, erkläre die quest. Autorisationen hierdurch für ungültig, mit dem Bemerkten, daß, falls noch Jemand auf dieselben ein Darlehn offeriren sollte, ich für dasselbe nicht aufkommen werde.

Gleichzeitig fordere ich alle unbekannte Prästenden, die an das hiesige Wirthschafts-Amt Forderungen zu haben glauben, hierdurch auf, ihre Forderungen von heute ab binnen acht Wochen, mit Belägen belegt, hier bekannt zu machen, widrigenfalls ich dafür keine Gewähr leisten werde.

Vorzeichelt, den 4. Februar 1840.
Der Rittergutsbesitzer
(gez.) Julius Graf v. Radolinski.

Güter-Verkauf.

Bei dem herannahenden Frühjahr zeige hiermit ergebenst an, daß ich den Auftrag erhalten habe, Rittergüter von beliebiger Größe, sowie auch ganze Herrschaften, in jeglichen Theilen Schlesiens gelegen, zu soliden Preisen und unter sehr vorteilhaften Bedingungen zum Verkaufe nachzuweisen, zu gleicher Zeit ersuche aber auch diejenigen Herrschaften, welche geneigt sind, ihre Güter zu verkaufen, mich mit deren Willens-Meinung, sowie näherer Uebersicht der Güter in Kenntniß setzen zu wollen.

Das Commissions-Comtoir für An- und Verkauf von Landgütern und Häusern des
Jos. Gottwald
zu Breslau, Taschenstraße Nr. 27.

Annahme zum Bleichen

bei J. R. Schupp,
Neumarkt Nr. 7 in Breslau.

Mutterische zu verkaufen.

Das Dominium Eisenberg bei Strehlen offerirt 160 Stück junge, kräftige, wollreiche, vollkommen zuchttaugliche Schafmutter zum Verkauf und ist erbötig, je nach dem Belieben des Käufers dieselben auch mit der Wolle zu überlassen. Der vorzügliche Gesundheitszustand der Herde wird garantirt.

Frisch geschossene starke feiste

Hasen,

abgebalgt das Stück 11 Sgr.,
gepöckelt 12 Sgr.,
empfiehlt zur gütigen Abnahme:
der Wildhändler Lorenz,
Fischmarkt Nr. 2, im Keller.

Geraucherte Flicheheringe von vorzüglicher Güte empfing mit gestriger Post und offerirt billigst
Otto Robert Pflage,
am Neumarkt Nr. 38, im weißen Storch.

Zu vermietten

und Term. Johannis oder erforderlichen Falles auch schon Term. Ostern zu beziehen, ist Schweidnitzer Vorstadt, Gartenstraße Nr. 27, eine Wohnung, bestehend in 7 Piecen, Küche, Domestikenstube nebst Keller und Bodengelaß, so wie Stallung auf 4 Pferde nebst Wagenplatz, und das Nähere zu erfahren par terre bei dem Eigenthümer.

Nachstehende Posener Pfandbriefe:

Nr. 23. Dorf Koninko, Kreis unbekannt, zu 100 Rthl.
Nr. 47/3727 Gut Budziwe, Kreis Dobornik, zu 50 Rthl.

sind vom 1. Januar bis 2. Febr. entwendet worden; es wird vor deren Ankauf gewarnt, und ein jeder ersucht, vorkommenden Falls solche anzuhalten, und Unterzeichnetem sofort Anzeige zu machen.

Friedrich Rödel,

Uruliner-Strasse Nr. 22.

Am 3. Febr. Abends ist im Börsen-Lokal ein Atlas-Umschlagetuch vermisst worden; dasselbe war schwarz, mit grün und lila Plain und einer lila Kante, die Rehrseite lila Grund. Der ehrliche Finder, oder wer sonst zur Wiedererlangung desselben genügende Auskunft ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung im Comtoir von Graf, Barth und Comp.

Militair-Lust-Lack

wird Centner- und Pfundweise, sowie alle Couleuren abgeriebener Delfarben gleich fertig zum Anstreichen, nebst Firnissen, Copal- und Bernstein-Lack in Del und Spiritus, Polituren, Pinsel zur Leim- und Delmalerei, auch feine Maler- und Delfarben in Flaschen, billigt offerirt von
J. F. Scholtz, Weiden-Str. Nr. 10.

Bequeme Retour-Reisegelage nach Berlin; das Nähere in 3 Binden, Neustadtstraße.

Sommer-Wohnungen.

Mehrere kleine, sehr freundliche Sommer-Wohnungen mit Benutzung des Gartens sind in der ehemals Bauarath Langhanschen Befestigung am Rennplatz an anständige Miether sofort zu vermietten. Im Comtoir Dhlauer Straße Nr. 56 Näheres.

Frische starke feiste

Hasen,

gut gepöckelt pro Stück 11 Sgr., empfiehlt zur gütigen Abnahme:

C. Buhl, Wildhändler,
Ring- und Kränzelmarkt-Ecke im ersten Keller links.

Frische, starke Hasen!

gepöckelt das Stück 11 Sgr., empfiehlt zur gütigen Abnahme: der Wildhändler Fröhlich, Schweidnitzerstraße an der Kornecke im neuen Keller.

Aepfelsinen

in süßer Frucht,

Citronen,

beide vom 2ten Schnitt, empfing und offerirt in Partien und einzeln billigt:

V. S. Gumpert,
im Riembergshofe.

Frische Flicheheringe

erhielt mit gestriger Post und empfiehlt:

Friedr. Walter,

Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

In Nr. 22 am Rathhause (Niemerzeile) ist die erste und zweite Etage zu vermietten und Ostern c. zu beziehen. Das Nähere ist am Büchserplatz Nr. 1 im ersten Stock bei Hrn. Cewisohn zu erfragen.

Von Term. Ostern a. c. ist Stallung und Wagenplatz, Herrenstraße Nr. 29, zu vermietten und das Nähere Herrenstraße Nr. 2 par terre zu erfahren.

Klosterstraße Nr. 10 sind Wohnungen zu Ostern offen.

Einer Wirthschafterin,

die genügende praktische landwirthschaftliche Kenntnisse besitzt, geübt, und mit gutem Anstande sich zu benehmen gewohnt ist, zeigt jeden Nachmittag ein Unterkommen nach:

Hübner, Minorittenhof Nr. 5.

Am Ringe, Raschmarkt Nr. 56., ist das dritte Stockwerk, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, für kommende Ostern zu vermietten. Näheres im zweiten Stockwerk.

Im Eisenram Nr. 9. ist ein Gewölbe und drei Böden zu vermietten; Näheres Elisabethstraße Nr. 5., 2 Treppen hoch.

Angelommene Fremde.

Den 5. Febr. Gold. Gans: H. Gutsbesitzer Graf v. Dyhrn a. Neesewitz, v. Jeschwig a. Gerlachsdorf, v. Görzinski a. Karmin u. v. Hahn a. Ober-Arnstorf. Hr. De-ekonom v. Sieckert a. Silberkopf. Hr. Apotheker Holzhausen a. Gleiwitz. Hr. Direktor Rothe a. Reisen. Hr. Inspektor Martini a. Bissa. Hr. Gutsbesitzer Fellbaum aus Logischen. Hotel de Gare: H. Defonomen Harde a. Schleibitz u. Bogenhardt aus Ulbersdorf. Hr. Gutsb. Zimmermann aus Kridau. Gold. Zeyher: H. Gutsb. Mätzer a. Mislawitz u. Buschke a. Carmine. Hr. Rent. Stangen aus Sulau. Rothe Löwe: Hr. Pastor Richter aus Eiden. Blaue Hirsche: Hr. Gutsb. v. Stedow a. Droschkau. Hr. Gensb'armerie-Hauptmann Beer a. Dppeln. Hr. Dr. med. Traube a. Berlin. Rautenfranz: Hr. Oberförster Radede a. Wirschlowitz. Hr. Kreis-Physikus Dr. Hübner aus Rosenberg. Hr. Fabrikant Rostke a. Dhlau. Weiße Adler: Hr. Rfm. Philippson a. Magdeburg. Hr. Gutsbesitzer Grefius a. Glauch. Drei Berge: H. Kaufl. Zetsche a. Gahla u. Kanold aus Maltzsch. Gold. Schwert: H. Kaufl. Luckhaus a. Renssrid, Weichand a. Frankfurt a/M., Müller a. Bremen, Schöler aus Silberfeld, Köhne a. Lüdenscheid u. Andersch a. Posen. Weiße Storch: Hr. Fabrikant Wirtz a. Gnadenfrei. Hr. Rfm. Friedländer a. Kempen. Kronprinz: Hr. Gutsbesitzer Buchwald a. Mertschütz. Zwei gold. Löwen: Hr. Bürgermeister Ehrmann a. Löwenberg. Hr. Stadthalter Göbel aus Briesg. Hr. Pfarrer Kloss a. Gr. Peiskerau. Hr. Oberamtm. Kloss a. Biegen. Hr. Rfm. Kuerbach a. Posen. Hr. Fabrikant Jelle a. Briesg. Hotel de Silésie: Hr. Haupt-Verhandlungs-Buchhalter Beck aus Berlin. Hr. Rfm. Herberg a. Frankfurt a/D. Deutsche Haus: Frau a. Scharowetz aus Böttsendorf.

Privat-Logis: Albrechtsstraße 39. Hr. Gutsb. Sobski a. Prisselwitz. Hr. Hauptm. v. Rügisch a. Del.

Wechsel- u. Geld-Cours.

Breslau, vom 6. Februar 1840.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	140%	—
Hamburg in Banco	2 Vista	—	150%
Dito	2 Mon.	—	149%
London für 1 Pf. St.	8 Mon.	—	6.21
Paris für 100 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	2 Vista	—	102 1/2
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	101 1/2
Berlin	2 Vista	100%	—
Dito	2 Mon.	—	99 1/2

Geld Course.

Holländ. Rand-Ducaton	—	96 1/2
Kaiserl. Ducaton	—	96 1/2
Friedrichsd'or	113 1/2	—
Louisd'or	109 1/4	—
Poln. Courant	—	—
Wiener Einl.-Scheine	—	41 1/2

Effecten Course.

	Zins	Fuss
Staats-Schuld-Scheine	4	103 1/2
Schödl. Pr. Scheine à 60 R.	—	73 1/2
Breslauer Stadt-Obligat.	4	104
Dito Gerechtigkeit dito	4 1/2	93 1/2
Gr. Herr. Pos. Pfandbriefe	4	105 1/2
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	102 1/2
ditto dito 500 -	3 1/2	102 1/2
ditto Ltr. B. Pfandbr. 1000 -	4	—
ditto dito 500 -	4	105 1/2
Disconto	—	4%

Universitäts-Sternwarte.

6. Februar 1840.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	3,71	+ 5,8	+ 2,8	0,5	ND. 16°	büdes Gewöl
9 Uhr.	27"	4,40	+ 4,9	+ 2,4	2,6	ND. 8°	überwölkt
Mittags 12 Uhr.	27"	4,78	+ 5,2	+ 3,8	1,0	SD. 1°	halbheiter
Nachmitt. 3 Uhr.	27"	5,02	+ 6,2	+ 5,6	1,7	SD. 20°	kleine Wolken
Abends 9 Uhr.	27"	5,90	+ 4,9	+ 3,2	0,9	SD. 18°	halbheiter
Minimum	+ 2,8		Maximum + 5,6		(Temperatur)		Ober + 1,7

Die Sonne ist mit sehr vielen und theilweise auch sehr großen Flecken bedeckt.

Getreide-Preise. Breslau, den 6. Februar 1840.

	Höchst.	Mittlerer.	Niedrigst.
Weizen:	2 Rl. 2 Sgr. — Pf.	1 Rl. 24 Sgr. 7 Pf.	1 Rl. 17 Sgr. 3 Pf.
Roggen:	1 Rl. 8 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 5 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 2 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 4 Sgr. — Pf.	1 Rl. 3 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 25 Sgr. — Pf.	— Rl. 23 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 22 Sgr. 6 Pf.